ORADOUR
SUR GLANE

Wege und Umwege der Vergegenwärtigung eines Kriegsverbrechens

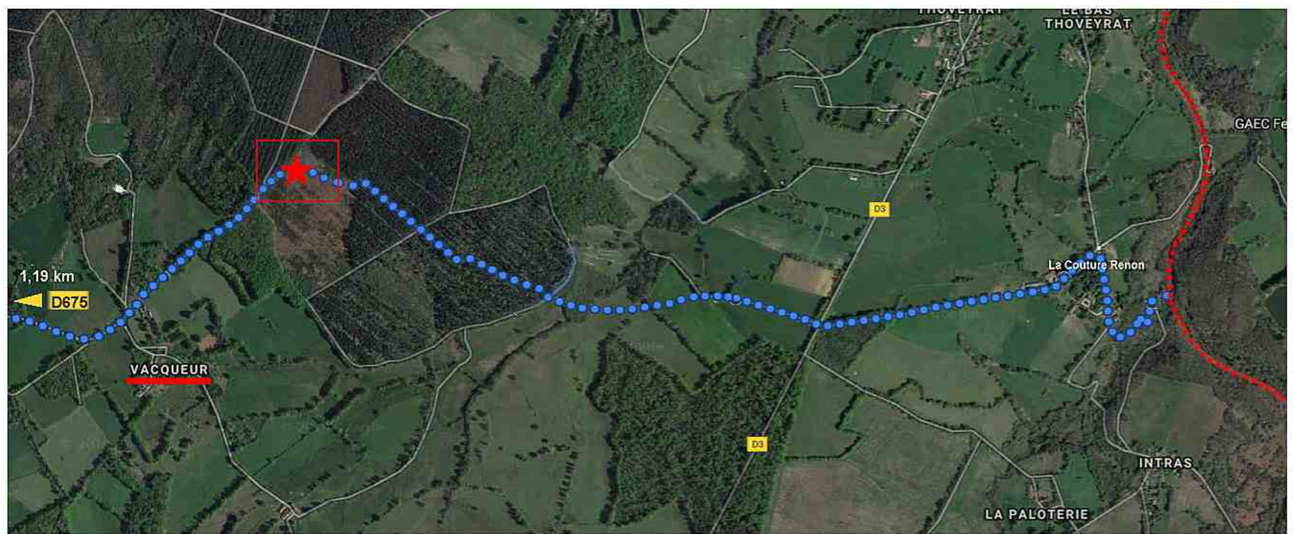
Sonderkapitel Gerlachs Fluchtweg

Ernst A. Lumpe

Sonderkapitel Gerlachs Fluchtweg

Nichts ist im Detail über den Weg bekannt, den **Karl Gerlach** nach seiner gelungenen Flucht genommen hat, um wieder nach Limoges zu gelangen. Er selbst hat dazu wenig ausgesagt, Details fast gar keine. Es wäre für den eigentlichen Zweck seiner eidesstattlichen Erklärung in Hamburg auch unerheblich gewesen. Von französischer Seite gibt es wenige präzise, allerdings in einem Punkt widersprüchliche Aussagen. Dazu mehr weiter unten.

Wie schon im Haupttext angemerkt (vgl. Teil 1. S.66, Anmerkungen zur dortigen Karte), wird hier, durch Karten- und Bildmaterial ergänzt, diese Episode noch einmal aufgerollt und erweitert. Es handelt sich dabei um eine quasi literarische, **weitgehend spekulative Rekonstruktion**.



Zunächst eine Luftaufnahme der Gegend, in der sich die Ereignisse am 9. Juni 1944 abspielten:

Links beginnend, mit blauen Punkten markiert, der letzte Abschnitt des Weges zum Waldversteck, den Gerlach und der ehemalige Maquisard **Raymond Fredonnet** identisch angeben, wie im Haupttext breiter ausgeführt.

Bis zur Hauptstraße D675, von der man zum *Bois du Roi* abbog, wo Gerlach noch den Wegweiser *„Bellac, 6.5 km"* bemerkte, ist es gut einen Kilometer. Der Weg führt am Weiler **Vaqueur** vorbei in den Wald, der, so bemerkt Raymond Fredonnet, damals **anders aussah**, also wohl noch **viel dichter** und **weitläufiger** war.

Der rot umrandete Bereich mit dem Stern bezeichnet die Gegend, wo sich die Erschießung des Fahrers abspielte und Gerlachs Flucht ihren Ausgangspunkt nahm. Diese Gegend ist nach den Angaben Fredonnets markiert worden, wie er sie **Roger Chastaing** anvertraute, und dieser sie in seinem Buch auf einer Karte vermerkt hat. Irgendwo dort wurde auch der **erschossene Fahrer verscharrt** und die **ominösen deutschen Banknoten** gefunden.

Es wird von französischer Seite berichtet, daß sich die Maquisards am Rande und etwas weiter im Wald aufhielten, und der LKW, von dem auch Gerlach berichtet, irgendwo dort gut getarnt geparkt stand. Wenn nun Fredonnet in **seiner Version** davon spricht, daß ein **Simca** mit zwei **GMR** und den deutschen Gefangenen zunächst an dieser Stelle vorbeifuhr, dann aber nach einer Weile zurückkam, so muß hier nun korrigierend bemerkt werden, daß es sich **nicht** um ein Vorbeifahren an der Einmündung des Weges **nach Vaqueur** auf der D675 gehandelt haben kann - wie im Haupttext angenommen - sondern der Simca sich bereits **bei Vaqueur** befand, und die beiden GMR **dort** zunächst nicht den richtigen Weg nahmen. Ansonsten wäre es schwer nachzuvollziehen, daß Fredonnet, wie er angibt, sofort von den Wachen über einen vorbeifahrenden Wagen hätte informiert werden können, wenn sich einer der Wächter erst auf einen mehr als einen Kilometer langen Weg von der D675 zum Versteck hätte aufmachen müssen, um eine solche Meldung abzugeben. Es wird also anzunehmen sein, daß die Wachen irgendwo am Anfang des entsprechenden Waldweges lagen und **nicht an der Einmündung zur D675**.

Die **spekulative Frage** ist nun, wie sich Gerlach bei seiner Flucht verhielt und orientierte. Zunächst hieß es für ihn nur einfach: Weglaufen! Es scheint, daß ihm dabei schon sein unwahrscheinliches Glück half, indem er bei der geplanten Erschießung mit dem Rücken nach Osten stand, also bei seinem hastigen Lauf in den Wald grundsätzlich schon die richtige Richtung nahm.

„Mein Fahrer erkannte die Situation ganz klar, darum sträubte und sperrte er sich mitzugehen; die Franzosen, die um uns herumstanden, stürzten sich wutentbrannt auf ihn und fielen über ihn her. Diesen Augenblick nahm ich wahr ***schnell vorweg in den nahen Wald und das Gebüsch zu laufen****. Ich rannte, was ich konnte, denn es ging um mein Leben."*

Mit diesen Worten beschreibt Karl Gerlach in seinem Bericht die Situation zu Beginn seiner Flucht in den Wald und dann weiter. Michel Baury wurde von Raymond Fredonnet zu der entsprechenden Stelle geführt. Er machte dort ein Foto, auf dessen Grundlage die Szene illustriert wurde (s. rechts).



Gerlach selbst sagt, daß er sich von der Karte her einiges gemerkt hatte, unter anderem, daß es eine Bahnlinie in Nord-Süd-Richtung nach Limoges gab; und er schloß richtig, daß sich diese ostwärts seines Ausgangspunktes befinden mußte. In seinem Bericht heißt es dazu:

> *„Da ich die Karte vor dem Abmarsch aus Limoges gut studiert hatte, wusste ich, dass ich die Eisenbahnlinie BELLAC-LIMOGES erreichen müsste. Das gelang mir auch, und am anderen Morgen, am 10. Juni, traf ich auf dem Gefechtsstand in Limoges ein."*

Wenn er nicht später in Limoges bei seiner Rückkunft seine ursprünglichen Kenntnisse unwillkürlich korrigiert hat, spräche dies für ein bemerkenswertes Gedächtnis und einen vorzüglichen Ortssinn, was nicht in jenes von **Michel Baury** entworfene Bild eines ohne Karte hilflosen und dann eigenartigen Ortsverwechslungen erlegenen Karl Gerlach passen würde.

Falls Raymond Fredonnets Aussage der Wahrheit entspricht, und die beiden deutschen Gefangenen im *Bois du Roi* ***„gegen Ende des Nachmittags"*** ankamen, und mit der Erschießung auch gar nicht lange gefackelt wurde, dürfte Gerlachs Fluchtbeginn auf **spätestens 18.30 Uhr** anzusetzen sein. Die beginnende Dämmerung, so berichtet Gerlach ebenfalls, habe für sein glückliches Entkommen eine Rolle gespielt. Dies ist bei bekannter jahreszeitlicher Tageslänge eine Bemerkung, die mit dem von Fredonnet angegebenen Zeitraum nicht zusammenpaßt. Dazu ist nichts definitiv zu sagen. Es könnte sich um einen Irrtum Fredonnets oder eine Erinnerungstäuschung Gerlachs handeln, vielleicht durch seinen hastigen Lauf in dem dichten und sicher auch dunklen Wald ausgelöst, welcher Eindruck dann bei Erreichen des Waldsaums in vollem Tageslicht später im Gedächtnis nicht mehr korrigiert wurde. Eine **Nebensächlichkeit** ist es aber in jedem Falle.

Man darf also davon ausgehen, daß Gerlach zunächst einfach davonlief, so schnell er konnte, sogar auch, bis er nicht mehr konnte und keuchend haltmachen mußte. Sein verheilter Lungendurchschuß dürfte ihm wohl zu schaffen gemacht haben, dazu noch die gerade erlebte Todesangst mit den entsprechenden körperlichen Symptomen. Er wird irgendwo, mutmaßlich bereits außerhalb des Waldes, einen ersten Unterschlupf gesucht und gefunden haben, wo er sich ein wenig beruhigen und ausruhen konnte. Er mußte zudem sicher sein, daß die Maquisards ihm nicht mehr folgten und ihn aufspüren wollten. Dies alles spielte sich überdies noch mit auf dem Rücken zusammengebundenen Händen ab, von denen übereinstimmend beide Seiten berichten.

Ohne Zweifel war nun sein **erstes Ziel**, die Bahnstrecke zu erreichen. Aus der Karte im Haupttext auf S.66 ist zu ersehen, daß bei einem Fußmarsch über Straßen und Wege eine Strecke von 13 Kilometern bis zum Bahnhof von Vaulry zurückzulegen gewesen wäre. Wenn es aber einleuchtet, daß Gerlach **zuallererst** versuchen mußte, die **Bahnlinie** selbst als den Weg zu erreichen, der **mit Sicherheit** nach Limoges führte, so hätte er geradewegs nach Osten laufen und so zum Weiler ***La Couture Renon*** oder in dessen Nähe gelangen müssen. Dieser mögliche, sogar wahrscheinliche Weg ist auf der Karte oben eingezeichnet. Daß sich Gerlach bei seinem Kartenstudium in Limoges auch Bahnhöfe an der Strecke gemerkt haben könnte, dürfte ausgeschlossen werden, insofern er also auch nicht die Absicht gehabt haben könnte, den Bahnhof von Vaulry oder den von Blond-Berneuil über die Straße zu erreichen - abgesehen von der damit verbundenen Gefahr, noch auf Maquisards zu treffen.

Der eingezeichnete Weg bis zum Weiler *La Couture Renon* beträgt gute 3 Kilometer. Bei dem umwegigen Lauf im Wald, dem schließlichen Eintreffen irgendwo am Waldrand, der notwendigen ersten Ruhepause, der Zeit, sich zu Sammeln und zu Überlegen und zu einer ersten Orientierung zu finden und dem danach möglichst zügigen, aber dennoch mit Vorsicht vor Entdeckung vorzunehmenden Weitermarsch nach Osten in Richtung Bahnlinie, dürften insgesamt bis zum Erreichen des Weilers knapp 2 bis $2^{1/2}$ Stunden vergangen sein. Gerlach könnte somit die Bahnlinie, die sich nur wenige hundert Meter östlich des Weilers durch ein flaches Tal windet, gegen 20.30 oder 21.00 Uhr erreicht haben. Der Jahreszeit gemäß herrschte noch Tageslicht.



Der Weiler ***La Couture Renon*** mit angenommenem Marschweg Gerlachs.

Gerlachs **zweites Ziel** war, seine **Fesseln** loszuwerden. Der Versuch, die Fesseln am Draht eines Weidezauns durchzuscheuern, war fehlgeschlagen, da der die Fesseln zusätzlich sichernde Draht, den Gerlach in seiner Aussage erwähnt, dies unmöglich machte. Es könnte gut sein, daß er bei seiner Annäherung an den Weiler *La Couture Renon* mit dem Gedanken gespielt hat zu versuchen, sich hier helfen zu lassen. Die kleine Ansiedlung besteht aus einem großen Gutshof mit einigen kleineren Höfen herum.



La Couture Renon. Links der Eingang zum Gutshof, Mitte und rechts die ausladenden Gebäude. Hier hätte Gerlach um Hilfe bitten können, entscheidet sich aber, mit den Fesseln weiter zu marschieren.



La Couture Renon. Dieser Blick - allerdings mit sommerlicher Begrünung und bei Dämmerlicht - könnte sich Gerlach geboten haben, bevor er weiter talwärts die letzten Hunderte von Metern zur Bahnstrecke lief.

Er dürfte aber dann doch beschlossen haben, weiter in Richtung Bahnlinie zu marschieren und sich nicht dem Risiko auszusetzen, ausgerechnet auf diesem abgelegenen Gutshof französische Patrioten jener Couleur anzutreffen, denen er soeben entkommen war. So führte ihn sein Weg mutmaßlich seitwärts am Gut vorbei und die leichte Senke hinunter zur Bahnlinie, deren Vorhandensein ihm überdies schon eine Weile vorher durch das Geräusch eines vorbeifahrenden Zuges angezeigt worden sein könnte und ihm damit signalisierte, daß er sein erstes Ziel bald erreichen würde. Erleichtert legt er also die wenigen hundert Meter in das Tal zurück, wo die Bahnstrecke nach Limoges entlangläuft und sich auch der *Vincou* hinschlängelt, jenes Flüßchen, an dessen Ufern sechs Kilometer Luftlinie südostwärts kaum zwei Tage zuvor Maquisards der FTPF sechs deutsche Wehrmachtsoldaten, die von ihnen bei einem Überfall nahe *La Betoulle* an der N147 gefangengenommen worden waren, umstandslos erschossen und liegengelassen hatten (vgl. Haupttext Teil 1, S.50, und im Ordner der Text ***‚Aussagen zu La Betoulle'***).

Etwa gegen 21.00 Uhr also könnte Karl Gerlach die Schwellen der Bahnkörpers der Linie Bellac-Limoges betreten haben, auf denen er weiter im Trippelschritt seinen Weg nach Süden fortsetzen wird. Es ist nun doch dämmerig geworden, und er fühlt erneut die vergangenen Anstrengungen. Vielleicht beschließt er, sobald wie möglich und solange er noch gut sehen kann, einen Platz für ein provisorisches Nachtlager zu suchen. Allerdings ist Vollmond und der Himmel kaum bewölkt, so daß er doch noch eine Weile weiterläuft, um schließlich den Bahnkörper zu verlassen und sich seitlich im Gebüsch einen Ruheplatz zu suchen. Sein Schlaf dürfte leicht und unruhig gewesen sein, und schon mit dem frühen Tagesbeginn, vielleicht vom Vogelgezwitscher aus dem Schlaf geweckt, macht sich Gerlach wieder auf und geht weiter die Schienen entlang, Richtung Limoges.

Ebensogut könnte er aber beschlossen haben, erst solange zu laufen, bis er zu einer Haltestelle käme, wo er dann ausgeruht und die Ankunft des ersten morgendlichen Zuges abgewartet hätte. Das Licht des Vollmondes reichte aus, den Weg die Bahnlinie entlang hinreichend deutlich zu erkennen, da die Schienen der regelmäßig befahrenen Strecke blank und im Mondlicht gut zu erkennen waren. Sollte er diese Wahl getroffen haben, so hätte er die Distanz von *La Couture Renon* bis zum Bahnhof von Vaulry in gut 2 Stunden schaffen können, Die Strecke beträgt 8,4 Kilometer. Am Haltepunkt Vaulry hätte er dann gegen 23.15 ankommen und sich einen Platz zum Ausruhen suchen können. Wie er sich entschied und wovon dies abhing, ist nicht eindeutig zu sagen und letzlich auch nebensächlich. Feststeht jedoch, daß er an einem Bahnhof ankam und dort schließlich auch in einen Zug stieg, was französischerseits bezeugt worden ist.

Die Annahme, daß sich Karl Gerlach entschied, in *La Couture Renon* **nicht** um Hilfe bei der Lösung seiner Fesseln zu bitten, bedarf jedoch noch einer **solideren Begründung**, obwohl Furcht davor, dort die ‚falschen Leute' anzusprechen, als Grund bereits hinreichen würde. Doch eine Aussage von französischer Seite dürfte unwiderleglich dafürsprechen, daß Gerlach weiterhin seine Fesseln behielt und diese **erst in Vaulry**, mit der keineswegs selbstverständlichen Hilfe eines oder zweier französischer Arbeiter loswurde. Gerlach hatte dies dem Regimentsadjutanten **Heinz Werner** erzählt, der 1947 bei einer Vernehmung in französischer Untersuchungshaft so ausgesagt hat (vgl. Haupttext Teil 1, S.23).

Die hieraus entwickelte **Begründung** ist nun folgende: Wenn Gerlach seiner Fesseln in *La Couture Renon* ledig geworden wäre, so hätte sein Ziel weiterhin genau dasselbe sein müssen wie mit seinen Fesseln, nämlich zur Bahnlinie zu gelangen und an einer der Haltestellen einen Zug nach Limoges zu besteigen. Dazu wäre - neben weiterem Glück und ohne die Fesseln - nichts anderes notwendig gewesen, als die Schienen entlang bis zu einem Bahnhof zu laufen und dort offen, oder wenn nötig auch verborgen, zu warten. Dies hätte sowohl der Bahnhof von Blond-Berneuil, als auch jener von Vaulry sein können.

Doch was hat Gerlach dann dazu bewogen, ein **Fahrrad zu ‚requirieren'**, mit dem er **von Vaulry aus**, offenbar in aller Schnelle, den außerhalb des Ortes in 2 Kilometern Entfernung liegenden Bahnhof erreichen wollte und auch erreicht hat? Denn es fände sich kein Grund, warum ein **Gerlach ohne Fesseln** nicht am Bahnhof von Vaulry auf einen Zug nach Limoges gewartet haben sollte, sondern in den zwei Kilometer entfernt liegenden Ort gelaufen wäre. Was hätte er dort verloren gehabt? Die Antwort kann eigentlich nur lauten, daß Gerlach **noch gefesselt war** und diese Fesseln nun endlich loswerden wollte und mußte. Zu diesem Zweck hätte er sich entscheiden müssen, in den Ort zu gehen. Dabei setzte er zwangsläufig alles ‚auf eine Karte'. Und er fand dort auch die Hilfe, die er brauchte. Gerlach nahm sich dann das Fahrrad eines verdutzten Franzosen, um schleunigst wieder zum Bahnhof zu gelangen. Möglicherweise wurde diese ungewöhnliche Aktion der ‚Beschlagnahme' für ihn dadurch zur **Notwendigkeit**, weil er von Ferne das Pfeifen der Lokomotive und andere Geräusche des aus Richtung Bellac anrollenden Zuges gehört hatte und für ihn nun allerhöchste Eile geboten war, da er diesen Zug unbedingt erreichen mußte. Und ganz offensichtlich hat er ihn auch erreicht; denn zwei französische Quellen berichten darüber.

Die eine allerdings - und das ist der zu Beginn erwähnte Widerspruch - spricht davon, man habe Gerlach auf dem **Bahnhof Blond-Berneuil** *„in den Zug nach Vaulry"* steigen sehen. Auch das entwendete Fahrrad wird dabei genannt. Diese Version schreibt **Roger Chastaing** in seinem Buch. Die andere Quelle ist jene, wo Gerlach sich ein Fahrrad nimmt und damit den Weg zum **Bahnhof von Vaulry** radelt, um dort den Zug nach Limoges zu besteigen. So wird es bei **Michel Baury** berichtet. Beide Versionen allerdings sagen **im Kern dasselbe**. Für die hier vorgelegte Begründung, warum Gerlach sich entschied, mit seinen Fesseln zunächst einmal zu einem Bahnhof zu gelangen ist die Frage, welcher Bahnhof es nun war, irrelevant. Daß er nur an einem der beiden Bahnhöfe in einen Zug stieg ist unzweifelhaft und trivial. Der Widerspruch französischerseits ist möglicherweise in einer irrtümlich entstellten Weitergabe der Erzählung jenes Fahrradbesitzers **in Vaulry** und vielleicht noch anderer, zufällig anwesender Zeugen des Vorgangs begründet. **Gerlach selbst** hat übrigens die ‚Requirierung' jenes Fahrrades bestätigt. Den Ort, wo dies geschah, hat er dabei allerdings nicht genannt.

Soweit also die Begründung für die Hypothese, daß Gerlach die Fesseln solange trug, bis er sich davon **in Vaulry** oder bereits **auf dem Weg zur Ortschaft** mit Hilfe irgendwelcher ‚Arbeiter' befreien konnte. Da es sich hier um eine **spekulative Rekonstruktion** handelt, soll die Episode mit der Befreiung von den Fesseln und dem Fahrrad auch spekulativ nachempfunden und illustriert werden.

Noch etwa 300 Meter hätte Karl Gerlach mit seinen Fesseln laufen müssen, um endlich den eigentlichen Ort Vaulry zu erreichen und dort zu versuchen, seine Fesseln loszuwerden. Ihm war durchaus mulmig zumute, aber es mußte einfach sein und so verließ er sich auf sein Glück. Den gesamten bisherigen Weg über hatte er keine Möglichkeit gefunden, sich der Fesseln zu entledigen. Der Versuch, sie an einem Weidezaun durchzuscheuern war fehlgeschlagen, da der die Kordel zusätzlich sichernde Eisendraht dies verhindert hatte.



Karl Gerlach auf dem Weg nach Vaulry. Links der Bauernhof, rechts hinten die Straße in die eigentliche Ortschaft.



Der junge Karl Gerlach im Jahre 1934

Kaum hat Karl Gerlach den Weg nach rechts eingeschlagen, wo er schon die ersten Häuser des Ortes sehen kann, als links vom Bauernhof her, an dem er gerade vorbeigelaufen ist, Stimmen kommen. Er wendet sich um und sieht zwei Landarbeiter, die von dort auf der Straße in seine Richtung kommen. Er faßt sich ein Herz, läuft ihnen entgegen und bittet sie mit den wenigen Brocken Französisch, die er herausbringen kann, und mit der noch möglichen Gestik um Hilfe. Und er hat Glück! Man hilft ihm ohne weiteres. Er bedankt sich irgendwie, und die beiden Franzosen verstehen auch ohne richtige Worte die Erleichterung des etwas merkwürdig aussehenden Deutschen.

Gerlach macht sich wieder auf den Weg zurück zum Bahnhof von Vaulry. Kaum ist er einige zig Meter gelaufen, als er von weitem das noch schwache, aber deutliche Geräusch eines sich nähernden Zuges hören kann. Zugleich sieht er, wie ein Mann links mit einem Fahrrad aus dem Hof eines Hauses herauskommt und sich daraufsetzen will, um in den Ort zu fahren. Der Aussage von Raymond Fredonnet, unter dessen ‚Verantwortung' Gerlach im *Bois du Roi* eigentlich umstandslos hätte erschossen werden sollen, ist dazu die folgende Passage entnommen:

„...nachdem er sich in Vaulry auf ein Fahrrad mit einem Verpflegungskorb geschwungen und damit nach einigen Kilometern den Bahnhof bei Vaulry erreicht hatte, um den Zug zu besteigen. Aus der linken Manschette seines Hemdes hing eine Kordel."

Gerlach entscheidet sich blitzschnell und entgegen all seiner Gewohnheit, läuft auf den Mann zu, reißt das Fahrrad mitsamt des Verpflegungskorbs an sich, schwingt sich darauf und radelt in größter Hast den Weg zum Bahnhof hinunter. Dort kommt er soeben noch rechtzeitig an. Der Zug ist bereits eingelaufen. Gerlach steigt vom Fahrrad, läßt es fallen, rennt auf den Bahnsteig und steigt in den Zug, der schon dabei ist, sich wieder in Bewegung zu setzen. Er hatte es endlich geschafft!

Karl Gerlach fährt dem Besitzer des Fahrrades in Richtung Bahnhof davon...



Wenn man annimmt, daß Gerlach einen Zug erreicht hat, der gegen 7.00 Uhr am Bahnhof Vaulry hielt, so hätte die 34 Kilometer lange Strecke bis zum Hauptbahnhof *Limoges-Bénédictins*, die mit einer *„vitesse de référence"* von 80 km/h befahren werden durfte, nebst Aufenthalten an den noch folgenden Bahnhöfen, in knapp einer Stunde zurückgelegt werden können.

Der Zug fuhr noch über die Ortschaften Nantiat, **Peyrilhac-**St.Jouvent und **Nieul**, wo Gerlachs ‚Odyssee' am Vortag begonnen hatte. Mit etwas zeitlicher Toleranz könnte er also den Bahnhof in Limoges, nur mit Hemd und Uniformhose bekleidet, gegen 8.00 Uhr erreicht und sich schleunigst zum *Hotel Central* an der *Place Jourdan* begeben haben, um dort vor Regimentskommandeur Stadler seine folgenreiche Meldung abzugeben.



Der prachtvolle Bau des Bahnhofs ***Limoges-Bénédictins***.

Er hastet also vom Bahnhof *Limoges-Bénédictins* durch die *Avenue du Général de Gaulle* - die mit tödlicher Sicherheit damals noch anders hieß - kommt an deren Ende auf die *Avenue des Bénédictins* und sieht auch schon auf der gegenüberliegenden Seite das *Hôtel Central* liegen, nach 650 Metern eines letzten Fußmarsches. Der allerletze Stein dürfte ihm dabei vom Herzen gefallen sein.

Gegen 8.30 Uhr steht er vor seinem überraschten Kommandeur und zwei weiteren Offizieren und macht Meldung.



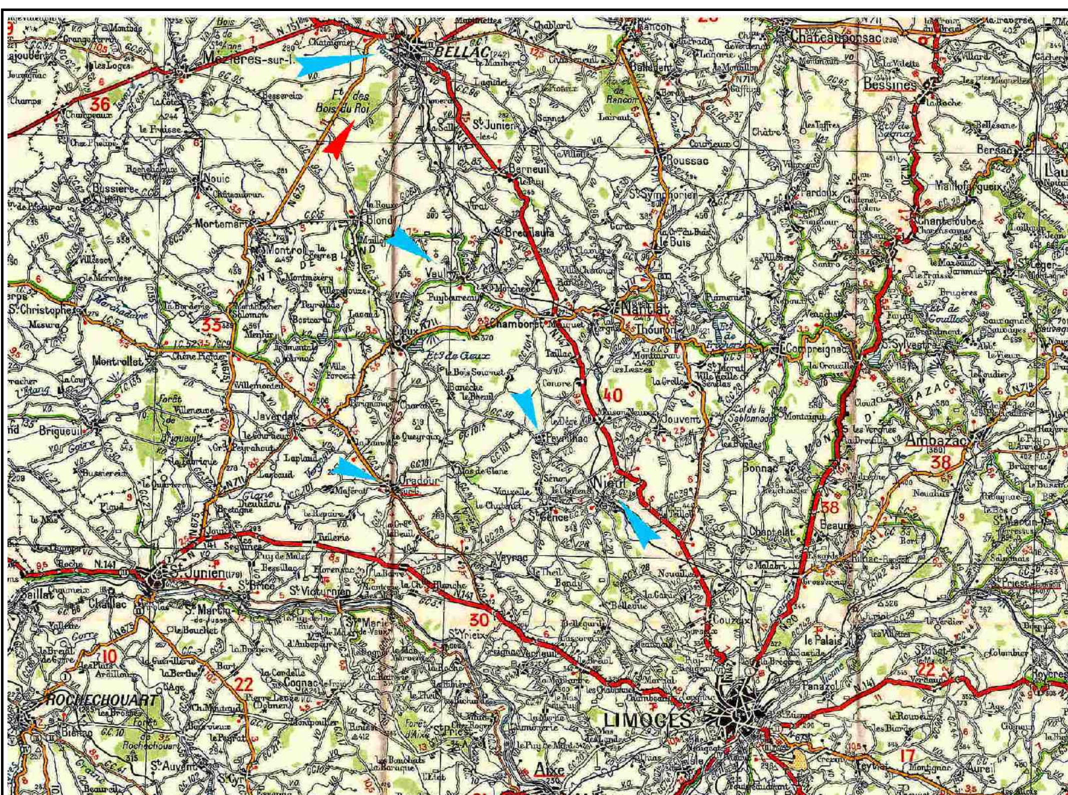
Heutiger Blick von der Einmündung der *Avenue Général de Gaulle* auf die *Place Jourdan* mit dem fünfstökkigen Gebäude des ehemaligen ***Hôtel Central***. wo sich am späten 8. Juni 1944 der Regimentsstab einquartiert hatte. Hier fanden die Beratungen und die Befehlsausgabe bzgl. Oradours statt.

Wie Karl Gerlach berichtet hat, wurde ihm von Regimentskommandeur Stadler nach seiner Meldung befohlen, sich erst einmal auszuruhen. Zweifellos wird Gerlachs Zustand der Grund für Stadlers Anordnung gewesen sein.

Gerlach wurde dann wieder geweckt, weil Sturmbannführer Adolf Diekmann gegen 10.30 Uhr aus Saint-Junien eingetroffen war, um ein Vorkommnis zu melden, das sich dort zugetragen und ihn in höchste Aufregung versetzt hatte: Zwei Franzosen seien zu ihm gekommen und hätten ihm berichtet, daß **in Oradour ein hoher deutscher Offizier in Gefangenschaft** sei und noch im Laufe des Tages öffentlich hingerichtet und verbrannt werden solle. Dies paßte sozusagen nahtlos zu Gerlachs Bericht über **Maquisards in Oradour** und zu einer Meldung des SD in Limoges desselben Inhalts - und zum bislang spurlosen Verschwinden Helmut Kämpfes ebenfalls.

Stadler ließ also Gerlach wecken, und dieser berichtete erneut seine Erlebnisse und wies dann Diekmann anhand einer Karte in die Gegebenheiten der Gegend um Nieul und Oradour ein, die er sich bei seinem Transport hatte merken können. Danach verließ Diekmann Limoges mit dem Befehl Stadlers, mit einer Kompanie seines Bataillons Helmut Kämpfe in Oradour **zu suchen** und gegebenenfalls **zu befreien**, oder **Geiseln zu nehmen**, falls der verschwundene Sturmbannführer dort nicht, oder nicht mehr, aufzufinden wäre.

Der Tag sollte dann aber mit den grauenvollen Ereignissen in Oradour-sur-Glane enden...



Ausschnitt aus der originalen Michelin-Karte No.72 von 1940.

Mittels dieser Karte dürfte auch Karl Gerlach die Wege für sein Quartiermacher-Kommando festgelegt und befahren haben. Deutlich in rot markiert die Hauptverbindungsstraßen: Rechts die N.20, in der Mitte die von Limoges über Bellac nach Poitiers gehende N.147 und weitestgehend westlich davon verlaufend, die dünne schwarze Linie der Bahnstrecke. Unten links die N.141 von Limoges nach Saint-Junien und weiter.

Die Orte **Bellac**, **Oradour**, **Peyrilhac**, **Vaulry** und **Nieul** sind zur Orientierung mit blauen Pfeilen, der Ort, von dem Gerlach floh, ist mit einem roten Pfeil bezeichnet worden.

* * * * * *